

Programm

5.

Kammerkonzert

Sonntag 23. Januar 2011, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Rivinius Klavierquartett:

Paul Rivinius Klavier

Siegfried Rivinius Violine

Benjamin Rivinius Viola

Gustav Rivinius Violoncello

William Walton

Klavierquartett

Thomas Blumenkamp

Toccata, Tombeau und Torso

Drei Stücke für Klavierquartett

– Uraufführung –

Johannes Brahms

Klavierquartett Nr. 3 c-Moll op. 60

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington

Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 23. Januar 2011, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Rivinius Klavierquartett:
Paul Rivinius Klavier
Siegfried Rivinius Violine
Benjamin Rivinius Viola
Gustav Rivinius Violoncello

Programm

William Walton (1902-1983)
Klavierquartett (1918/19; 1921)

I. Allegramente
II. Allegro scherzando
III. Andante tranquillo
IV. Allegro molto

Thomas Blumenkamp (geb. 1955)
Toccata, Tombeau und Torso (2009)
Drei Stücke für Klavierquartett

Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker
– Uraufführung –

Johannes Brahms (1833-1897)
Klavierquartett Nr. 3 c-Moll op. 60 (1855/56; 1873/74)

I. Allegro ma non troppo
II. Scherzo. Allegro
III. Andante
IV. Finale. Allegro comodo

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im „Tagungsraum 4+5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

Persönliche Aussagen im Klavierquartett

Das Klavierquartett ist eine junge Gattung. Die ersten gewichtigen Beiträge stammen von Wolfgang Amadeus Mozart, im 19. Jahrhundert legten Robert Schumann und Johannes Brahms bedeutende Klavierquartette vor. Schon in den beiden Mozart-Werken lassen Dramatik und persönliche Aussage aufhorchen, und hieran scheint Johannes Brahms anzuknüpfen. Die Wurzeln seiner drei Klavierquartette führen bis 1853 zum Besuch bei der Familie Schumann in Düsseldorf zurück. Die Fertigstellung der drei Werke zog sich über Jahre hin. Zwei Werke – das berühmte Klavierquartett g-Moll op. 25 war in den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg zuletzt im November 2010 in der Orchesterfassung von Arnold Schönberg zu hören – wurden 1861 vollendet, doch das Quartett Nr. 3 c-Moll op. 60 wurde erst 1875 vollendet. Rund zwanzig Jahre dauerte es, bis dass das Werk seine endgültige Form gefunden hatte! Dafür fasziniert aber hier eine Unmittelbarkeit der Aussage, wie man sie in kammermusikalischen Werken nicht unbedingt erwartet. Als Ursache hierzu wird die leidenschaftliche Zuneigung von Johannes Brahms zu Clara Schumann vermutet. Als der Komponist das Klavierquartett c-Moll op. 60 vollendete, hatte Johannes Brahms seine Sturm-und-Drang-Phase überwunden. Er war inzwischen nach Wien übersiedelt, aber noch immer ging das Klavierquartett der ersten Sinfonie c-Moll op. 68 voraus.

Auch der Engländer William Walton wandte sich als junger Musiker dem Klavierquartett zu. Er schrieb sein Klavierquartett sechzehnjährig, es war das erste Werk, das er später gelten ließ. Später wurde diese Komposition noch zweimal überarbeitet. Das erste Mal revidierte Walton sein Klavierquartett im Jahr 1921, die letzte Revision stammt aus dem Jahr 1973. Diese erneute Beschäftigung gibt einen Eindruck von der Bedeutung, die William Walton seinem Jugendwerk bis zuletzt beigemessen haben muss.

Bei den drei Stücken für Klavierquartett „*Toccata, Tombeau und Torso*“ von Thomas Blumenkamp handelt es sich um ein Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker. Indem Thomas Blumenkamp kein gewöhnliches Klavierquartett schrieb, sondern den einzelnen Teilen konkrete Überschriften voranstellte, deuten sich persönliche Aussagen an.

*Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet*

William Walton

Klavierquartett



Der Komponist William Walton

William Walton gehört zu den bedeutendsten britischen Komponisten der Generation zwischen Edward Elgar, Ralph Vaughan Williams und Gustav Holst einerseits sowie Benjamin Britten andererseits. Als Sohn eines Gesangslehrers und einer Sängerin wurde er am 29. März 1902 in Oldham bei Manchester geboren. Er wuchs in der berühmten britischen Chortradition auf und sang schon als Kind in der Christ Church in Oxford.

Er schrieb zunächst Chorwerke und Orgelmusik, von seinen frühen kammermusikalischen Werken ließ er auch später noch einige Stücke gelten. Nach 1920 wurde er in Chelsea von der Familie Sitwell gefördert, und 1923 wurde die Uraufführung der Komposition „*Façade*“ auf der Grundlage experimenteller Gedichte von Edith Sitwell zu einem Skandalerfolg. William Walton galt vorübergehend als „*Enfant terrible*“ der englischen Musik. Später hat sich seine Musiksprache jedoch in neoromantischer Richtung gewandelt. Die Chorkantate „*Belshazzar's Feast*“ galt seit der Uraufführung 1931 beim Leeds Festival sogleich als bedeutende britische Chorkomposition.

Seit seiner Heirat mit einer Argentinierin im Jahr 1948 lebte William Walton auf der italienischen Insel Ischia. Da er auch als Dirigent eigener Werke in Erscheinung trat und sich weitgehend mit der Komposition von Auftragswerken begnügte, fällt sein Gesamtwerk recht schmal aus. Er schrieb Solokonzerte für den Geiger Jascha Heifetz, für Paul Hindemith als Bratscher und den Cellisten Gregor Piatigorsky sowie zwei Sinfonien und Variationen über ein Thema von Paul Hindemith. Die Oper „*Troilus and Cressida*“ kam 1954 am königlichen Opernhaus Covent Garden in London heraus, ferner gibt es Kompositionen für den Film, zum Spätwerk gehören Gitarrenstücke für den Gitarristen Julian Bream. William Walton wurde von der englischen Königin geadelt. Am 8. März 1983 ist er 81-jährig auf der Insel Ischia gestorben.

Das Klavierquartett von William Walton führt bis in die Jugendzeit des Komponisten zurück. Der junge Walton besuchte ein Internat in Oxford und sang im Chor der Christ Church Cathedral.

Dort wurde der Dekan der Christ Church, Dr. Thomas Strong, zu seinem Mentor. Dr. Thomas Strong erinnerte sich, wie William Walton *„eines Sonntags, als er im Chor war, ein großes Bündel Notenpapier mitbrachte, das er mit seinen Kompositionen vollgeschrieben hatte: er war damals etwa fünfzehn. Er fragte, ob er sie mir überlassen dürfe, damit ich sie mir anschauen könnte, und knallte sie auf meinen Tisch im Speisezimmer. Nun liefen damals zufälligerweise gerade die Prüfungen für die Musik-examina, und (Charles Hubert) Parry stand neben mir. Er nahm W.s Manuskript und war interessiert. Ich erinnere mich, wie er sagte: ‚In dem Burschen steckt viel, den müssen Sie im Auge behalten!‘“*

Das erste Werk, das William Walton später gelten ließ, war das Klavierquartett von 1918/19. Die knapp halbstündige Komposition wurde geschrieben, nachdem ein Klavierquartett von Herbert Howells 1916 mit einem Preis ausgezeichnet worden war. Nun hoffte auch William Walton auf eine Förderung. Sein Klavierquartett hat eine bewegte Geschichte, weil der Komponist sein Werk während einer Italienreise mit der Post nach England schickte, wo es dann erst ein Jahr später wieder auftauchte. 1921 wurde die Komposition erstmals überarbeitet, und tatsächlich gab es die erhoffte Förderung durch den Carnegie Trust. Die Uraufführung fand am 19. September 1924 in Liverpool statt. Schließlich wurde das Werk 1973 noch einmal vor einer Aufführung beim Aldeburgh Festival und dem Erscheinen einer zweiten Druckausgabe überarbeitet.

Das Klavierquartett von William Walton weist noch eine spätromantische Tonsprache auf. Die deutsche Tradition spielt allerdings kaum eine Rolle, vielmehr lassen sich als Vorbilder die Komponisten Maurice Ravel und Igor Strawinsky ausmachen. Am Beginn des ersten Satzes spielt die Violine zur Bordunbegleitung des Violoncellos zunächst allein. Stellt sich zunächst der Eindruck einer herben Strenge ein, nimmt die Komposition sogleich einen ungeahnten dramatischen Aufschwung. Eine wichtige Rolle spielt der Prozess kontinuierlicher motivischer Verwandlung. Der zweite Satz des Klavierquartetts hat spielerischen Charakter, die Bandbreite reicht von energischen blockartigen Abschnitten bis zum Fugato der Streicher. Im dritten Satz macht sich eine Annäherung an die Musik Maurice Ravels bemerkbar, es handelt sich um ein stimmungsvolles *„Andante tranquillo“*. Das Finale weist die Sonatenrondoform auf, energische rhythmische Abschnitte mit vielen Tonwiederholungen kommen ebenso vor wie gesangvolle Themen.

In diesem Satz zeigt sich besonders das Vorbild Igor Strawinskys. Gerade weil die Musik weniger an die Modelle von Komponisten wie Johannes Brahms angelehnt ist, dabei aber eine eigene Richtung erkennen lässt, verdient das Klavierquartett des Engländers William Walton Beachtung.

Duisburger Philharmoniker
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 100
Fax 0203 | 3009 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr. 10:00 - 18:30
Sa 10:00 - 13:00

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 - 7 · 47051 Duisburg
Tel. 0203 - 57 06 - 850 · Fax 0203 - 5706 - 851
shop-duisburg@operamrhein.de
Mo - Fr 10:00 - 19:00 Uhr · Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Thomas Blumenkamp

Toccata, Tombeau und Torso

Der Name des Komponisten Thomas Blumenkamp besitzt in Duisburg einen guten Klang, denn 1994 gewann er gemeinsam mit seinem Lehrer Jürg Baur (1918-2010) den Musikpreis der Stadt Duisburg.



Der Komponist Thomas Blumenkamp
Foto: Christine Kühn

Thomas Blumenkamp stammt aus Düsseldorf. Er wurde 1955 geboren und entschied sich nach Erfolgen beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ für das Musikstudium, wobei er sich als Pianist und als Komponist ausbilden ließ. Das Klavierstudium absolvierte er bei Herbert Drechsel und David Levine an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf, wo er das Konzertexamen ablegte. Das Kom-

positionsstudium bei Jürg Baur an der Kölner Musikhochschule schloss er mit dem Diplom ab. Thomas Blumenkamp besuchte Meisterkurse bei den Pianisten Ditta Pasztory-Bartók, Rudolf Buchbinder und Andor Foldes. Kammermusikalische Kurse führten ihn zu Sandor Végh, Rainer Kussmaul, William Pleeth und dem Amadeus Quartett. Seit 1982 ist der Künstler freischaffend als Komponist und als Pianist tätig, wobei Konzerte mit seiner Frau, der Sopranistin Dorothee Wohlgemuth, und dem 2009 gegründeten Lambertus-Klavierquintett (mit Franziska Früh, Cristian Suvaiala, Ralf Buchkremer und Nikolaus Trieb) einen wichtigen Platz in seinem Wirken einnehmen.

Neben seinem Engagement als Liedbegleiter und Kammermusiker widmet er sich der kompositorischen Arbeit, die nicht nur mit dem Musikpreis der Stadt Duisburg, sondern auch mit dem Förderpreis Musik des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Preis der Bergischen Biennale Wuppertal ausgezeichnet wurde. Thomas Blumenkamp war auch beim internationalen Kompositionswettbewerb in Budapest erfolgreich. Dort saß der Komponist György Ligeti in der Jury. Ferner erhielt er Stipendien des Richard-Wagner-Verbandes Düsseldorf und der „Stichting Culturele Uitwisseling Nederland Duitsland“, Arbeitsaufenthalte führten ihn nach London, Amsterdam und Wien. Aufführungen seiner Werke gab es bei den Berliner Festwochen, den „Dresdner Tagen der zeitgenössischen Musik“, beim

„Rheinischen Musikfest Düsseldorf“, bei den „Sommerlichen Musiktagen Hitzacker“, der „Internationalen Studienwoche für Neue Geistliche Musik“ in Köln, den Festspielen „Europäische Wochen“ in Passau, den „Wittener Tagen für neue Kammermusik“, dem „Budapester Frühlingfestival“, bei „Aspekte Salzburg“ und beim „Kobe International Music Festival“ in Japan. Seine Werke werden außerdem in zahlreichen europäischen Ländern und den USA gespielt.

Das Werkverzeichnis des Komponisten Thomas Blumenkamp berücksichtigt nahezu alle Gattungen, darunter befinden sich auch zahlreiche Auftragswerke. Die Oper „Der Idiot“ nach dem Roman von Fjodor Dostojewski entstand als Auftrag zum fünfzigjährigen Bestehen der Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld und Mönchengladbach. Die Premiere war 2001 ein großer Erfolg und fand bundesweite Resonanz. Orchesterwerke schrieb Thomas Blumenkamp unter anderem für das Folkwang-Kammerorchester, die Nordwestdeutsche Philharmonie und die Düsseldorfer Symphoniker, Ensemblestücke für das Cherubini-Quartett, das Berliner Saxophonquartett, das Philharmonisches Oktett Berlin und Chorwerke für die Dommusik am Freiburger Münster. Diese Kompositionen waren in bedeutenden Konzertsälen wie dem Beethovenhaus Bonn, der Düsseldorfer Tonhalle oder der Berliner Philharmonie zu hören.

Inzwischen umfasst das Werkverzeichnis des Komponisten rund siebzig Werke. Für 2011 ist die Publikation eines Porträts auf zwei CDs vorgesehen, bei dem auch die Komposition „Toccata, Tombeau und Torso“ für Klavierquartett enthalten sein soll.

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Adolf Sauerland



Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Karl Janssen

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstraße 1 · 47051 Duisburg
philharmoniker@stadt-duisburg.de · www.duisburger-philharmoniker.de
Druck: Basis-Druck GmbH · www.basis-druck.de

Die Komposition „*Toccatà, Tombeau und Torso*“ wurde 2009 im Auftrag der Duisburger Philharmoniker für das Rivinius Klavierquartett geschrieben.

Anlässlich der Uraufführung im Duisburger Kammerkonzert gibt Thomas Blumenkamp einige Erläuterungen zu seinem Werk: *„Das gut viertelstündige Werk trägt im Titel die Satzbezeichnungen der drei Teile. Vor allem in der Musik des Barock waren die Form der Toccatà und der Begriff des ‚Tombeau‘ geläufig, während die Bezeichnung ‚Torso‘ der Bildhauerei entstammt.“*

Das in der Mitte stehende „*Tombeau*“ hat einen persönlichen Bezug. Thomas Blumenkamp schrieb es als Trauermusik für einen aus Kindertagen bekannten Freund, wobei der Freund gegenwärtig ist, indem große Teile des motivischen Materials aus den in Töne verwandelten Buchstaben des Vornamens abgeleitet wurden. Entsprechend wurde auch der Schlussakkord des Tombeaus aus den Buchstaben des Vornamens abgeleitet. Über die dieses Mittelstück umgebenden Teile sagt der Komponist, dass das Torso keine Musik bezeichne, die zerbreche oder in ihre Bestandteile zerfalle, denn vielmehr bestehe die Musik aus immer wieder zu großer Dichte zusammengepressten thematischen Splittern. Dagegen weise die Toccatà bereits auf das Tombeau hin. Die Toccatà beginne als kürzester der drei Sätze mit einer kraftvollen Geste, wobei die folgende schroffe Motorik allerdings mehrfach in kantablen Passagen innehalte.

Für das dreiteilige Gesamtwerk gibt der Komponist folgende Charakterisierung: *„Die drei Stücke sind hoch emotionale Musik, gebündelt in klaren Strukturen. Sie stellen hohe Anforderungen an die Virtuosität der Spieler. Klang und Harmonik sind kompakt.“* Nicht selten seien die Streicher dem Klavier blockhaft gegenübergestellt. Auf avancierte Spieltechniken und Effekte werde allerdings verzichtet. Als Verständnishilfe gibt Blumenkamp schließlich einen Satz des französischen Schauspielers, Dramatikers, Regisseurs, Zeichners, Dichters und Theatertheoretikers Antonin Artaud (1896-1948), der ihn seit einiger Zeit bei der kompositorischen Arbeit leite, weil er das apollinische und das dionysische Prinzip, die strenge Form und die große Emotionalität in Einklang zu bringen suche: *„Alles muss haargenau in eine tobende Ordnung gebracht werden.“*

Johannes Brahms

Klavierquartett Nr. 3 c-Moll op. 60

Johannes Brahms komponierte drei Klavierquartette. Die Opusnummern 25, 26 und 60 legen die Vermutung nahe, als sei ein spätes Werk den beiden Vorläuferstücken mit großem Abstand nachgefolgt. Diese Annahme ist insofern falsch, dass die Entstehungsgeschichte dieser drei Werke über weite Strecken parallel verläuft und in die Düsseldorfer Zeit des Komponisten führt. Es muss allerdings untersucht werden, warum Johannes Brahms mit einem dieser Werke große Schwierigkeiten hatte und die Fertigstellung immer weiter hinauszögerte. Die Ursache dürfte in dem stark emotionalen Charakter des Quartetts c-Moll op. 60 zu sehen sein. Autobiographische Anspielungen scheinen hier derart ausgeprägt zu sein, dass von kammermusikalischer Objektivität keine Rede sein kann, wie übrigens auch die beiden Klavierquartette g-Moll op. 25 und A-Dur op. 26 durch starke Originalität aufmerken lassen. Ferner ist es bemerkenswert, dass Brahms auch mit der Herausgabe von Streichquartetten zögerte. Als er 1873 seine ersten beiden Streichquartette op. 51 (c-Moll op. 51 Nr. 1 und a-Moll op. 51 Nr. 2) veröffentlichte, bekannte er, bereits mehr als zwanzig Streichquartette geschrieben zu haben. Von diesen Quartettversuchen ist jedoch nichts erhalten, sie wurden als Studienwerke vernichtet. Der selbstkritische Komponist suchte nach anderen Ausdrucksmöglichkeiten und glaubte zunächst, seine Gedanken in Quartetten mit Klavierbeteiligung leichter ausdrücken zu können.

Zwanzigjährig hatte Johannes Brahms 1853 das Ehepaar Robert und Clara Schumann in Düsseldorf besucht. Robert Schumann pries damals das Talent des jungen Musikers in dem prophetischen Aufsatz „*Neue Bahnen*“. Als Schumann jedoch 1854 nach einem Selbstmordversuch in eine psychiatrische An-



Johannes Brahms, 1853

stalt nach Eendenich gebracht wurde und dort am 29. Juli 1856 starb, stürzte dieses Johannes Brahms in eine tiefe seelische Verwirrung. Der junge Musiker fasste eine leidenschaftliche Zuneigung zur Frau seines Förderers. Später rang Brahms sich dazu durch, die Liebesbeziehung zu lösen, allerdings blieb Clara Schumann zeitlebens eine treue Freundin und Ratgeberin.

Erste Pläne zu den drei Klavierquartetten reichen in das Jahr 1855 zurück, jedoch wurde das Quartett op. 60 der hohen Opuszahl entsprechend nicht zuletzt konzipiert, denn im Gegenteil wurde es offenbar als erstes der drei Werke skizziert. Vom Frühjahr bis zum Herbst des Jahres 1856 wird dieses Werk dann im Briefwechsel wiederholt erwähnt. Es war die Zeit, als die Zuneigung zu Clara Schumann ihren Höhepunkt fand. Jedoch zog sich die Fertigstellung aller drei Klavierquartette über Jahre hin. Auch die beiden Quartette g-Moll op. 25 und A-Dur op. 26 wurden nicht sogleich konzipiert und ausgearbeitet, die Niederschrift dieser Werke wurde erst 1861 abgeschlossen. Auch das Klavierquartett, das später die Opuszahl 60 erhalten sollte, wurde mehrfach durchgespielt und überarbeitet. Dieses Quartett stand ursprünglich in der Tonart cis-Moll, es hatte auch nur drei Sätze, denn ein Scherzo war zunächst nicht vorgesehen.

Zunächst ist das Werk im Tagebuch von Clara Schumann bezeugt. Sie notierte am 18. Oktober 1856: *„Zu seinem Cis-Moll Quartett hat er. Brahms ein wunderschönes Adagio komponiert – tiefsinnig.“* Nach einer ersten Durchspielprobe schrieb der Geiger Joseph Joachim 1861 an den Komponisten: *„Das Quartett mit seinem herben Ernst im ersten Satz, dem innig tiefen Andante und der gedrängten Leidenschaft im konzisen Finale habe ich oft, zu immer neuer Freude durchgegangen und danke dafür, dass es*



Der Geiger Joseph Joachim

mir vergönnt war, es nach flüchtiger Bekanntschaft tiefer kennen zu lernen. Mensch! Was für kühne, tiefe Kraft und geniale Kombinationsgabe ist in dem ersten Allegro. Wahrhaft staunenswert! Ich möchte nicht wagen von Änderungen zu sprechen, bevor ich's nochmals gehört, ordentlich gehört! Das war ja neulich eine Schweinerei!“

Jedoch fühlte Brahms eine Unzufriedenheit mit dem Klavierquartett. Als es Jahre später in neuer Fassung und geänderter Tonart herauskam, war auch der Umweg über die ersten Streichquartette erfolgt. Brahms hatte also das Streichquartett zunächst gemieden bzw. die Versuche wieder vernichtet, doch

als er mit einem Klavierquartett nicht fertig wurde, nahmen als Zwischenstation auch die ersten offiziellen Streichquartette Gestalt an.

Als die Arbeit am Klavierquartett aufgenommen wurde, tauchen wiederholt Anspielungen auf Johann Wolfgang von Goethes Briefroman „*Die Leiden des jungen Werthers*“ (1774) auf, in dem ein junger Mann aus Enttäuschung über eine unglückliche Liebesbeziehung Selbstmord begeht. 1868 schrieb Johannes Brahms an Hermann Deiters: „*Nun stellen Sie sich einen Menschen vor, der sich eben totschießen will, und dem gar nichts andres mehr übrigbleibt.*“ Am 23. Oktober 1874 bezeichnete Brahms das Quartett in einem Brief an Theodor Billroth „*als Kuriosum – etwa eine Illustration zum letzten Kapitel vom Mann im blauen Frack mit gelber Weste.*“

Als er das neue Werk im August 1875 seinem Verleger ankündigte, schrieb Johannes Brahms an Fritz Simrock: „*Außerdem dürfen Sie auf dem Titelblatt ein Bild anbringen. Nämlich einen Kopf – mit der Pistole davor. Nun können Sie sich einen Begriff von der Musik machen! Ich werde Ihnen zu dem*



Clara Schumann um 1850

Zweck meine Photographie schicken! Blauen Frack, gelbe Hosen und Stulpstiefel können Sie auch anwenden, da Sie den Farbendruck zu lieben scheinen.“

Da diese Zitate dem Zeitraum von 1868 bis 1875 entstammen, kann der Werther-Gedanke keiner kurzzeitigen Laune von Johannes Brahms entsprungen sein. Auffallend ist die gleichzeitige Verbindung mit einem bärbeißigen Humor,

der bei Johannes Brahms jedoch auch Schutzfunktion gehabt haben dürfte. Der Komponist war sich des starken autobiographischen Gehalts seines Quartetts offenbar selbst sehr gut bewusst, doch scheint er diesen Aspekt vor seinen Freunden und Bekannten nur verschlüsselt erwähnt zu haben.

Und wie erlebte Clara Schumann das neue Klavierquartett? Am 17. Juli 1875 hatte sie an einer Privataufführung teilgenommen, und am 23. Juli schrieb sie dem Komponisten: „*Über das Quartett habe ich noch viel gedacht; die letzten Sätze sind mir tief*

in's Gemüth gedrungen, aber dürfte ich mir erlauben, es zu sagen, ich finde den ersten nicht auf gleicher Höhe stehend; es fehlt mir darin der frische Zug, obgleich er in der ersten – Clara Schumann meint wohl die zweite – Melodie liegt. Ich hätte ihn mögen noch einmal hören, um mir klar zu werden, warum er mich nicht warm machte. Sollte es Dir, der Du doch oft Sätze lange mit Dir herumträgst, nicht gelingen, daran zu ändern oder einen neuen Satz zu machen?“ Damit hat Clara Schumann wohl den besonderen Ton der Komposition erkannt, allerdings dürfte ihr nicht bewusst gewesen sein, dass sie selbst die außergewöhnliche Stimmung herbeigeführt hatte.

Die Uraufführung des Klavierquartetts c-Moll op. 60 von Johannes Brahms fand schließlich am 18. November 1875 in Wien statt. Bei dieser Gelegenheit saß der Komponist selbst am Klavier und musizierte mit Mitgliedern des Hellmesberger-Quartetts. Brahms hat auch später noch an den Aufführungen dieses besonders persönlich gehaltenen Werks mitgewirkt.

Von der Uraufführung des Klavierquartetts op. 60 bis zur Uraufführung der ersten Sinfonie c-Moll op. 68 war es übrigens kein weiter Weg mehr, denn das Orchesterwerk kam ein Jahr später in Karlsruhe heraus. Schon von Robert Schumann war Johannes Brahms zur Komposition von Sinfonien aufgefordert worden, doch stellten sich auch auf diesem Gebiet Schwierigkeiten ein. Diese lagen aber eher im Vorbild Ludwig van Beethovens begründet als in der tönenden Offenbarung seines Seelenzustandes.



Johannes Brahms, 1874

Die Entstehung des Klavierquartetts c-Moll op. 60 zog sich über annähernd zwanzig Jahre hin. Dabei hat die Werkgestalt einschneidende Veränderungen erfahren. Mit seiner üblichen Bärbeißigkeit deutete Brahms dies am 12. August 1875 seinem Verleger Fritz Simrock an: *„Einen Vorteil hat das Stück. In welcher Weise Sie auch meinem Talent misstrauen, dies kann ich entschuldigen. Halten sie mich jetzt für altersschwach und philiströs oder meinen Sie gegenteils, jetzt erst lerne ich endlich einiges – dies Quartett ist nur zur Hälfte alt, zur Hälfte neu – es taugt also der ganze Kerl nichts!“*

Doch welche Teile alt und welche neu sind, lässt sich so leicht nicht beantworten. Hierüber sind wir nicht unterrichtet und dürfen lediglich annehmen, dass der Kopfsatz bereits Ähnlichkeit mit dem Beginn der Urfassung in cis-Moll gehabt haben muss, das Scherzo aber nachkomponiert wurde. Von welchem „*tiefsinnigen*“ Adagio aber Clara Schumann berichtete, ist nicht bekannt. In der endgültigen Fassung erweckt der Kopfsatz des Klavierquartetts c-Moll op. 60 den Eindruck von starker innerer Zerrissenheit. Ein energischer leerer Oktavklang des Klaviers steht am Beginn. Zwar lassen sich bei der Antwort der Streicher Seufzerfiguren konstatieren, doch sind die üblichen sanften Vorhalte hier bis zur heftigen Klage gesteigert. Mit dem düsteren Hauptgedanken kontrastiert der ruhige Seitengedanke (Es-Dur), der zunächst dem Klavier anvertraut ist, später aber regelrecht in einen Sog hineingerissen wird. Der Gesamteindruck des Satzes ist geprägt von Unruhe, Zerrissenheit, Klage und Düsternis.

Der zweite Satz ist der kürzeste Teil des Quartetts. Das Allegro ist kein konventionelles Scherzo mit Trio, sondern ein durchkomponierter Satz. Es wird ein großer Bogen gespannt, der zwischen dem energischen Kopfsatz und dem kantablen langsamen Satz vermittelt. Dieses Andante ist der einzige Satz in einer Dur-Tonart (E-Dur). Es beginnt mit einem weit gespannten Thema des Violoncellos, erst allmählich mischen sich die übrigen Streichinstrumente ein: Die Violine kommt im Takt 17, die Viola sogar erst im Takt 26 hinzu. Das führt zu harmonischen Zusammenklängen, doch trotz harmonischer Terzen- und Sextenparallelen sind es die fallenden Bewegungen, die hier dominieren. Am Beginn steht sogar eine ausgedehnte Terzfallkette, wie sie etwa im Spätwerk von Johannes Brahms auf Tod oder Vergänglichkeit verweisen könnte.

Das Finale wird von der Violine und dem Klavier eröffnet. Von Ruhe kann hier keine Rede sein, denn die Musik zeichnet ein spannungsvolles Aufbegehren nach, man glaubt das Schicksalsmotiv aus Beethovens fünfter Sinfonie herauszuhören. Längere thematische Bildungen und kürzeste Motive prallen aufeinander, auch Terzfallketten kommen vor. Am Ende der Exposition intonieren die Streicher erstmals ein Choralthema, das auch in der Durchführung vorkommt. Die Reprise weist wieder die gewohnte Unruhe auf, zuletzt ist das Choralthema im Klavier in wuchtigen Akkorden zu hören. Über dem gehaltenen C im Bass scheint sich die Komposition zurückzuziehen, der Wandel nach C-Dur erfolgt nicht triumphierend, sondern beinahe zufällig und überraschend.

Michael Tegethoff

BALLETT AM RHEIN

— b.05

Drei seiner wegweisendsten Arbeiten versammelt Martin Schläpfer in seinem Programm b.05 – mit „Pezzi und Tänze“ leicht dahingeworfene Miniaturen; mit dem Solo für nur eine Tänzerin „Ramifications“ ein faszinierendes Erforschen von Bewegung und Raum zwischen gegensätzlichen Polen; und schließlich in Zusammenarbeit mit dem Komponisten und Performer Paul Pavey das Ballett „3“. Kontrastierend hierzu eine Uraufführung Teresa Rotembergs – eine Arbeit, in der sich die Choreographin mit dem Thema der Verwandlung auseinandersetzt.

BALLETT AM RHEIN – b.05

PEZZI UND TÄNZE Martin Schläpfer

IRREVERSIBEL Teresa Rotemberg

RAMIFICATIONS Martin Schläpfer

3 Martin Schläpfer

PREMIERE

Fr 21.01.2011, 19.30 Uhr – Theater Duisburg

Kartenpreise: 18,10–62,80 €

Karten erhältlich im Opershops:

Düsseldorfer Str. 5–7, 47051 Duisburg

Tel. 0203.940 77 77

www.ballettamrhein.de



BALLETT AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Die Mitwirkenden des Kammerkonzerts



Das „**Rivinius Klavierquartett**“ wurde 1995 gegründet. Es besteht aus den Brüdern Paul, Siegfried, Benjamin und Gustav Rivinius.

Paul Rivinius (Klavier), geboren 1970, bekam seinen ersten Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren. Seine Lehrer waren zunächst Gustaf Grosch in München sowie Alexander Sellier, Walter Blankenheim und Nerine Barrett an der Musikhochschule Saarbrücken. Nach dem Abitur studierte er zusätzlich Horn bei Marie-Luise Neunecker an der Frankfurter Musikhochschule, sein Klavierstudium setzte er bei Raymund Havenith fort. 1994 belegte er die Meisterklasse von Gerhard Oppitz an der Musikhochschule München. Sein Studium schloss er 1998 mit Auszeichnung ab.

Viele Jahre war Paul Rivinius Mitglied im Bundesjugendorchester und im Gustav-Mahler-Jugendorchester. Als Professor für Kammermusik unterrichtete er bis 2010 an der Musikhochschule Hanns Eisler in Berlin.

Siegfried Rivinius (Violine), geboren 1961, erhielt seinen ersten Violinunterricht im Alter von zehn Jahren. Er kam rasch zu Henri Lewkowicz an die Musikhochschule des Saarlandes. Unterricht erhielt er dort zunächst als Jungstudent und seit 1980 nach dem Abitur als Vollstudent. Im gleichen Jahr gewann er den ersten Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, 1981 wechselte er zu Ulf Hoelscher an die Musikhochschule Karlsruhe. An beiden Hochschulen war er Preisträger interner Wettbewerbe. Von 1979 bis 1981 war er Mitglied im Bundesjugendorchester, anschließend war er von 1982 bis 1985 erster Konzertmeister der Jungen Deutschen Philharmonie.

Seit 1985 ist Siegfried Rivinius erster Konzertmeister der Duisburger Philharmoniker. Im Rahmen der Philharmonischen

Konzerte spielte er dort 1990 die Uraufführung des für ihn komponierten Violinkonzerts „...quasi un concerto...“ von Wilfried Maria Danner.

Benjamin Rivinius (Viola), geboren 1976, erhielt im Alter von sechs Jahren seinen ersten Violinunterricht. Er studierte unter anderem bei Ulrike Dierick in Saarbrücken und bei Ida Bieler in Düsseldorf. Als Mitglied im Bundesjugendorchester war er in den Jahren 1993 bis 1997 auch als Konzertmeister tätig. Anschließend spielte er im Gustav-Mahler-Jugendorchester und war Solo-Bratscher im Europea Union Youth Orchestra. Von 1997 bis 2003 studierte Benjamin Rivinius Viola bei Hariolf Schlichtig an der Münchner Musikhochschule, wo er sein Konzertdiplom mit Auszeichnung absolvierte und sein Studium nach der Meisterklasse abschloss. Er erhielt zahlreiche Preise beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, darunter einen ersten Preis in der Sparte Kammermusik. 1994 gewann er den internationalen Jugendwettbewerb in Luxemburg, 2001 gewann er ein Stipendium beim Deutschen Musikwettbewerb.

In den Jahren 2000 und 2001 war Benjamin Rivinius Solo-Bratscher der Camerata Salzburg, von 2001 bis 2005 wirkte er als erster Solo-Bratscher beim Berliner Sinfonie-Orchester. Seit 2005 ist er erster Solo-Bratscher des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken, der heutigen Deutschen Radio Philharmonie.

Gustav Rivinius (Violoncello), geboren 1965, begann sein Cellostudium bei Hermann Dirr in München. Diesem folgte als Lehrer für viele Jahre Ulrich Voss in Saarbrücken. Nach dem Abitur studierte er bei Claus Kanngiesser in Saarbrücken, später bei David Geringas in Lübeck, dann bei Zara Nelsova an der Juilliard School in New York und zuletzt bei Heinrich Schiff in Basel. Gustav Rivinius gewann zahlreiche nationale und internationale Wettbewerbe. 1990 erhielt er den ersten Preis und die Goldmedaille beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau. Dieser Auszeichnung, die zum ersten Mal einem deutschen Musiker verliehen wurde, folgten zahlreiche Konzertauftritte in bedeutenden Musikmetropolen des In- und Auslands. Seit 1998 unterrichtet Gustav Rivinius als Professor für Violoncello an der Musikhochschule des Saarlandes.

Der Geiger Siegfried Rivinius ist wiederholt in den Konzerten der Stadt Duisburg zu erleben. Das Rivinius Klavierquartett hatte bereits am 23. Januar 2002 einen Auftritt im Rahmen der Kammerkonzerte.

Die nächsten Konzerte

Mittwoch, 2. Februar 2011, 20.00 Uhr
Donnerstag, 3. Februar 2011, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

6. Philharmonisches Konzert 2010/2011

Axel Kober Dirigent
Julian Bliss Klarinette

Ottorino Respighi
Die Pinien von Rom

Magnus Lindberg
Konzert für Klarinette und Orchester

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

„Konzertführer live“ mit Astrid Kordak um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 4 + 5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Sonntag, 27. Februar 2011, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

6. Kammerkonzert 2010/2011

Quatuor Ebène:
Pierre Colomet Violine
Gabriel Le Magadure Violine
Mathieu Herzog Viola
Raphael Merlin Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartett d-Moll KV 421

Alexander Borodin
Streichquartett Nr. 2 D-Dur

Ludwig van Beethoven
Streichquartett cis-Moll op. 131

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im „Tagungsraum 4 + 5“ des Kongresszentrums im CityPalais

WDR

3

WDR 3 Lieblingsstücke



Für welches Werk der klassischen Musik brennt Ihr Herz?

WDR 3 lädt Sie ein: Nennen Sie uns Ihr liebstes Werk der klassischen Musik und begründen Sie kurz, warum gerade dieses Stück Sie so begeistert.

Die Bestenliste unserer Hörer/-innen, das heißt die 100 meistgewählten Lieblingsstücke, gehen ab dem 1. Februar 2011 im *WDR 3 Klassik Forum* auf Sendung – natürlich inklusive „Ihrer Geschichte“.

Weitere Informationen unter www.wdr3.de und am WDR 3 Hörertelefon: 0221 56789 333

WDR 3 Klassik Forum: Mo – Sa, 9:08 – 12:00

WDR 3. Aus Lust am Hören.

Demnächst

6. Profile-Konzert

So 13. Februar 2011, 11.00 Uhr

Theater Duisburg, Opernfoyer



Trio-Matinee

Felix Mendelssohn Bartholdy

Klaviertrio Nr. 1 d-Moll op. 49

Sergej Rachmaninow

Trio Élégiacque g-Moll

Johannes Brahms

Klaviertrio Nr. 1 H-Dur op. 8

Johannes Heidt Violine

Robert Kruzlics Violoncello

Ville Enckelmann Klavier

Karten 11,00 €, ermäßigt 6,50 €

duisburger
philharmoniker

Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



Mercatorhalle
Duisburg
im CityPalais

